

sind. Die Vernichtung der Nerven in einem Gliede macht auch, daß die Beweglichkeit desselben aufhört.

Von den Sinnen.

Durch alle unsere Sinne erhalten wir Vorstellungen und Empfindungen von dem, was außer uns ist. Wir würden uns keine Vorstellung von dem Dufte einer Blume, von dem Knall des Donners, von der Pracht der schönen Natur und des gestirnten Himmels, von dem Wohlgeschmack der Speisen machen, und nicht wissen können, ob Etwas kalt oder warm, rauh oder glatt sei. Durch die Sinne wird die Seele also von allen außer uns befindlichen Dingen gleichsam benachrichtiget. Man nennt dieselben deshalb auch die Werkzeuge der Seele. Ihrer sind fünf; nämlich: Gefühl, Geschmack, Geruch, Gehör, Gesicht. Die ersteren drei Sinne pflegt man die niederen, die letzteren zwei die höheren zu nennen.

Das Gefühl.

Fühlen kann der Mensch zwar mit dem ganzen Körper, weil die Gefühlsnerven in dem ganzen Körper verbreitet sind; jedoch bedienen wir uns dazu gewöhnlich der Hand und besonders der Fingerspitzen, weil wir in diesen das feinste Gefühl haben, welches daher kommt, daß hier die Oberhaut am dünnsten und weichsten ist, und weil sich hier sehr viele Nerven vereinigen. Je stärker der Eindruck von außen auf die Nerven ist, desto stärker ist auch die dadurch bewirkte Empfindung. Ein Schlag mit einem eisernen Hammer auf den Finger thut weher, als ein Schlag mit einer Federpule. Durch Gewohnheit und Abhärtung kann auch ein Theil des Körpers fast unempfindlich gemacht werden. Dies bemerkt man z. B. bei Schmieden und Schloßern besonders. Sie haben gewöhnlich in der innern Hand eine so harte Haut, daß sie heißes Eisen eine gute Weile in der Hand halten können. Die größte Empfindlichkeit hat der Mensch im Auge, und darum verursacht ihm auch schon das kleinste Fäserchen, wenn es in das Auge fliegt, große Schmerzen.

Der Geschmack.

Der Sinn des Geschmacks hat die meiste Ähnlichkeit mit dem Gefühle. Die Zunge ist das vorzüglichste Werkzeug, womit wir schmecken. Auf unserer Zunge fühlen